Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 82 (1937)

Heft: 40

Anhang: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, 1. Oktober 1937, Nummer 5

Autor: Rufer, Alfred / Schmid, G. / Stettbacher, H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PESTALOZZIANUM
MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

1. OKTOBER 1937 34. JAHRGANG • NUMMER 5

Oberrichter Samuel Schnell über Pestalozzi

Es ist bekannt, welch grossen Verehrer und Gönner Pestalozzi während seiner Burgdorfer Zeit in dem dortigen Unterstatthalter Dr. jur. Johannes Schnell (1751 bis 1827) gefunden hat. Aber auch dessen Neffe, Dr. jur. Samuel Schnell (1775 bis 1849), der von 1798 bis 1803 Mitglied des Obersten Gerichtshofes der helvetischen Republik war, verfolgte Pestalozzis pädagogische und literarische Tätigkeit mit vieler Aufmerksamkeit und Sympathie, wie aus den hiernach veröffentlichten Briefen hervorgeht, die er in der zweiten Hälfte der Helvetik an seinen Schwager Ph. A. Stapfer richtete, der seit dem Sommer 1800 Helvetien bei dem Ersten Konsul vertrat. Die Briefe sind dem Stapferschen Nachlass entnommen.

1.

(Bern), 4. October 1801.

Vierzehntägiger Aufenthalt in Burgdorf ...

«Pestalozzis Institut hat sich seit Ihrer Abreise so sehr zu seinem Vortheil geändert, dass Sie es nicht mehr erkennen würden. Man schickt ihm Kinder aus allen Kantonen zu und er hat wirklich so viel Kostgänger, als das Lokale zulässt; nächster Tage werden seine Briefe über Volkserziehung und Volksunterricht, die wirklich bis an drei Bogen gedruckt sind, erscheinen [1]). Dieses Werk zeichnet sich nicht allein im pedagogischen Fache aus, sondern auch in der höheren Psychologie, und mancher Philosoph wird demselben sehr gerne einen Platz neben Herders Ideen in seinem Bücherschrank gönnen ..

Papa [2]) lässt Ihnen sagen, dass Sie sich in Acht nehmen sollen in Ihren Briefen an die Regierung über das *Bauern*-Regiment zu schimpfen ...

... Man sagt Fitte [3]) werde hier bleiben.

Samuel Schnell
1775—1849

Die herrschende Parthie wird nun von *Zimm*(ermann) und *Koch* geführt. [4]) Ich erwarte aber wenig gutes, weil ich fürchte, dass sie den einzigen losen Strauch, an dem wir noch hangen, unsere Constitution, ausreissen werden, ohne im Stande zu seyn, einen andern an seine Stelle zu setzen; weil die Meynungen über diesen Gegenstand zu geteilt sind ...»

2.

(Bern), den 28. October (1802).

Ueber die Verfassungsfrage.

«Pestalozz lässt sich Ihnen empfehlen. Nicht wahr, Sie haben sowohl seine Schrift und die ersten Bogen von Iths Schrift durch Ihren Sekretär und die letzteren durch die Post erhalten? Seine Methode greift täglich extensiv und intensiv weiter um sich.»

3.

Bern, den 7. Nov. 1802.

Wahlen in die Consulta ...

«Der Distrikt Burgdorf dann wird Pestalozzi, Laharpe und ex-Senator Kunz schicken. [5]) Pestalutz wird, wie ich glaube, kommen; wenigstens hatte er vor 8 Tagen grosse Lust dazu und wenn er bey der Zusammenkunft so schwatzt, wie er einst bey einer Zusammenkunft in Ihrer Wohnung schwatzte, so wird es einen *Gugelfug* für den Consul geben. Ob die souverainen Städte auch Deputierte nach Paris senden werden, ist mir noch unbekannt; ihre Ausgeschossenen kamen heut in Bern zusammen, ich weiss aber nicht, was beschlossen worden ist; ich vermuthe aber, dass sie keine senden werden, weil dieselben sämtlich beym Einrücken der Franzosen, nach einer von Schwyz erhaltenen Anleitung, förmlich protestiert und erklärt haben: «dass sie die helv. Regierung als ihnen von fremden Waffen mit Gewalt aufgedrungen halten, und sich das Recht vorbehalten, sich nach dem Abzug der Franken nach Belieben zu konstituieren, ein Recht, welches ihnen

[1]) Wie Gertrud ihre Kinder lehrt.

[2]) Daniel Stapfer, der Vater des Ministers und der Frau von Sam. Schnell, war Pfarrer am Münster zu Bern.

[3]) Fitte, seit Ende 1799 französischer Legationssekretär, war schon am 27. Aug. 1801 abberufen worden.

[4]) Karl Friedr. Zimmermann, von Brugg, und Karl Koch, von Thun, waren die Führer der gemässigten Unitarier in der helvetischen Tagsatzung und in der Kommission, die den Verfassungsentwurf von Malmaison zu begutachten hatte. Zimmermann erstattete am 21. September Bericht. Trotzdem er das Projekt als oberflächliches Machwerk taxierte, beantragte Zimmermann es anzunehmen mit einigen das Einheitssystem verstärkenden Massnahmen. Nun aber griffen die unbedingten Unitarier ein und veranlassten die Tagsatzung, vom ursprünglichen Projekt noch mehr abzuweichen und eine ausgesprochenere Einheitsverfassung anzunehmen. Die Föderalisten antworteten mit dem Staatsstreich vom 27. und 28. Oktober.

[5]) Pestalozzis Wahl durch die Gemeinden des Distrikts Burgdorf sollte einmal näher untersucht werden.

durch den Traktat von Lunneville zugesichert sey.» [6]) Ohne diese Erklärung wieder gleich förmlich, wie sie ausgesprochen worden ist, zurückzunehmen, können dieselben, meines Behalts, keines der Dispositive der Proklamation des 1. Consuls willkührlich erfüllen, oder man müsste den willkührlichen Schritt als eine Ratihabition alles Geschehenen ansehen ...»

4.

(Bern), den 14. November 1802.

«Heute ist Pestalozzi von hier abgereiset und Kuhn und Koch werden wahrscheinlich Morgen bey Ihnen eintreffen. Ich weiss gar nichts neues, als dass Ney Arrestationen gemacht hat, die beiden Reding, Auf der Mauer, Hirzel und Hartmann von Thunstetten, befinden sich nebst anderen mehr zu Aarburg, und dass unsere Regierung, die noch immer den hiesigen Stadtbehörden untergeordnet zu seyn scheint, *das ganze Land* für die Kriegskosten in Contribution setzen wird. An K(uhn) und K(och) werde ich schreiben, sobald ich etwas neues weiss. Von Dolders Abreise vernehme ich nichts mehr; ich zweifle nur, ob er nach Paris gehen werde. Bey geschlossen der erste Bogen von Pestalozzis trefflicher Schrift. [7]) Ich werde Ihnen mit künftiger Post den folgenden senden. Nehmen Sie sich doch des guten Mannes mit allen Kräften an und verwahren Sie ihn davor, dass er sich nicht mit den andern gemein mache. Ich habe vieles hierüber mit ihm gesprochen. Sein Aufenthalt in P(aris) ist für seinen Ruhm entscheidend, und er hat mir versprochen Sie in allem zu Rathe zu ziehen. Warnen Sie ihn alle Tage vor Ochs, mit dem ich ihn ungern abreisen sah. Ich habe dafür gesorgt, dass seine Pariser Reise in der Allg(emeinen Zeitung) in ein vortheilhaftes Licht gesetzt werde ...» [8])

5.

(Bern), den 16. (?) November (1802).

«Beygeschlossen den 1. Bogen von Pestalozzis Schrift, den sie auch mit heutiger Post erhalten sollen; da ich aber nicht grosses Zutrauen in die Post setze, so sende ich Ihnen noch ein Exemplar durch meinen Miethsmann Genhard, der diesen Augenblick nach Paris verreiset ... Der 2 te Bogen von P. Schrift soll heute fertig werden. Sie werden denselben die nächste Post erhalten ...»

6.

(Bern), 17 November (1802).

«Hier der 2 te Bogen von Pestalozzis trefflicher Schrift. Lassen Sie doch sogleich an einer Uebersetzung arbeiten. So hat noch niemand das *Eine was uns Noth ist* gefühlt, so hat es wenigstens noch niemand ausgesprochen! Die beyden folgenden Bogen (das Ganze wird 4 Bogen halten) sind noch besser und folgen noch diese Woche nach ...

Gestern hat Ney bey Dolder gegessen; er mag ihn nicht recht leiden. Auch zweifle ich ob Dolder nun nach P(aris) kommen werde. Hingegen entschliesst sich der wackere Schmid vielleicht zu kommen. In Bündten sind Planta und Sprecher gewählt worden ..

Ein 2 tes Exemplar des 2 ten Bogens von Pestalozzi sende ich Ihnen mit dem 3 ten nach, damit keines verlohren gehe.»

Am 19. November sandte Schnell seinem Schwager den Schluss der Schrift Pestalozzis, also die Bogen 3 und 4, nach Paris. *Alfred Rufer.*

[6]) Erklärung der Tagsatzung zu Schwyz vom 9. Oktober 1802. Strickler, Helv. Aktenslg. Bd. IX, S. 175, Nr. 19 b.

[7]) Ansichten über die Gegenstände, auf welche die Gesetzgebung Helvetiens ihr Augenmerk vorzüglich zu richten hat, von Heinrich Pestalozzi, Vorsteher des Erziehungs-Instituts zu Burgdorf, Bern, bey Heinr. Gessner, 1802.

[8]) Die Anzeige in Cottas Allg. Zeitung vom 17. Nov. 1802 (Nr. 32) S. 1298 folgt hier: «*Pestalozzi*, der Vorsteher der Erziehungsanstalt in Burgdorf, ist von der Zürcher Tagsatzung und von den Distrikten Emmenthal und Burgdorf zum Deputirten ernannt worden. Die Ernennung des Verfassers von *Lienhard und Gertrud* zeigt, dass die Züricher und Berner Landleute *das Eine, was Noth ist*, tief fühlen, indem sie die erste Gelegenheit ergriffen, die sich ihnen darbot, den Mann zu ehren, der sich um den Volksunterricht so hoch verdient gemacht hat.»

Pestalozzi und die Mundart

Von Dr. *G. Schmid*, Freiburg

Wie schrieb Pestalozzi? «Selbstverständlich schriftdeutsch», sind wir im ersten Augenblick versucht zu sagen. Dabei vergessen wir aber, dass die Sprachverhältnisse im 18. Jahrhundert in der Schweiz ganz andere waren als in unserem Zeitalter. Heute muss sich das «Schwizertütsch» gegen die übermächtige Schriftsprache wehren, damals musste das Reichsdeutsche noch immer zäh kämpfen, um sich selbst in Schule, Kirche, Literatur und Wissenschaft wirklich durchzusetzen. Die Vorherrschaft der Mundarten über das Schrift- oder Reichsdeutsche war noch deutlich ausgeprägt — eine mundartliche Literatur begann sich zu regen, das Französische bildete vor allem in den höheren Kreisen fast die zweite Landessprache und selbst als offizielle Sprache war das Schriftdeutsche lange Zeit mehr theoretisch als praktisch anerkannt. Unsere Gelehrten und Schriftsteller (z. B. Albr. v. Haller: «Ich bin ein Schweizer, die deutsche Sprache ist mir fremd») mussten sich zuerst das Schriftdeutsche anlernen und schwer um seine Beherrschung ringen. Auch Pestalozzi gehörte zu den Schweizern, die um ihr «Schriftdeutsch» unaufhörlich und nicht immer erfolgreich kämpfen mussten.

Deshalb ist es zum mindesten irreführend, wenn Pestalozzi als Zeuge und Vorkämpfer für das Schriftdeutsche herangezogen und einfach erklärt wird (s. Dr. Aug. Steiger, Sprachl. Heimatschutz, Volksbücher des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Nr. 12, S. 19): «*... auch Pestalozzis Mutter Gertrud lehrt ja ihre Kinder schriftdeutsch lesen!*» — Dies ist nicht zu leugnen, da ja die Lesebücher schriftdeutsch verfasst waren, führt aber trotzdem zu einer merkwürdigen Verkennung der Sprachverhältnisse des 18. Jahrhunderts und der eigentümlichen «schriftdeutschen» Sprache Pestalozzis, der wie wenige ganz in der Sprache des Volkes lebte und aus ihrer Quelle stets reich und befruchtend schöpfte.

Zwar sucht er in seinen theoretischen Schriften einen schriftdeutschen, gehobenen Stil zu pflegen, der bald dunkel, verworren und verwickelt ist, bald aber klar, schwungvoll und gemütsbewegend anmutet und an die Sprache Gessners, Luthers, an die alten Propheten, Psalmen und Sprüche erinnert. — In den erzählenden Schriften aber nährt sich Pestalozzi vor allem von der Sprache des Volkes. Der Basler Ratsschreiber J. Iselin widmete sich sehr mühseligen «Verbesserungen» der Texte Pestalozzis, bis das Volksbuch «Lienhard und Gertrud» erscheinen konnte. Aber selbst Iselin gelang es nicht, die mundartliche Struktur der Sprache Pestalozzis zu zerstören. Er «berichtigte» wohl den Wortschatz und einzelne Formen — im grossen und ganzen blieb aber die Sprache Pestalozzis in

seinen Erzählungen (s. «Schweizerblatt») typisch «schwizertütsch» und der Satzbau vor allem ist, wie die Biegungen und Geschlechter, unter dem schriftdeutschen Firnis stark mundartlich bewahrt. Einen unfreiwilligen Beitrag dazu leistete vielleicht Pestalozzis unglaubliche «Rechtschreibung», die auch den eifrigsten Lehrer und Verbesserer schrecken konnte.

In den «Päd. Blättern» (99) wurde folgender Brief Pestalozzis an Iselin veröffentlicht: «Ich kenne nicht einmal alle deutschen Namen, die ich gegen die schweizerischen setzen sollte z. E. gegen Betelj und Rudelj weiss ich kein deutsch wort — und muss also den plaz en blanc lassen *sonst freut mich der Gedank Ein quart schweizerisch und 3 quart deutsch drukken zu lassen recht sehr, wenn ich ihn nur ganz ohne ihre ville müh ausführen könnte*». — Beachtenswert an diesem Geständnis ist die Freude an der Mundart und der Unterschied von «schweizerisch» und «deutsch», der hier im nationalen Sinn aufgefasst ist und beweist, dass die Mundart damals noch als *schweizerische Nationalsprache* empfunden wurde.

In seinem gehaltvollen Werke «Pestalozzis Dichtung» (Zürich 1921, S. 133) bemerkt Dr. Paul Haller zur oben angeführten Stelle, dieser schweizerische Sonderdruck, d. h. genau nach Pestalozzis Manuskript (in dem wohl mehr als ein Viertel schweizerisch war), sei nicht ausgeführt worden. Trotzdem aber Iselin den Text überarbeitet und sicher auch von vielen Mundartwörtern gereinigt habe, seien noch genug Ausdrücke übrig geblieben, «die entweder nur dem Schweizerdeutschen angehören oder doch mundartliche Sprachform zeigen». Der Verfasser wünscht, die Werke Pestalozzis sollten einmal von einem Sprachforscher genau geprüft werden, denn dieser werde in den Volksbüchern und in den Briefen «auf altes Sprachgut stossen und manchen Einblick in die Geschichte der neuhochdeutschen Sprache gewinnen».

Dr. Paul Haller hat dazu einen kurzen Anlauf genommen, indem er eine kleine Auswahl mundartlicher Ausdrücke Pestalozzis besorgte. Als «träfste» Beispiele aus dieser Gruppe seien hier erwähnt: «Strohwelle, Brenz, Fürtuch, Fressete, Kindbette, Lichtstubete, Irte (auch Uerte kommt vor), das Aehre, Bätbuch, Jüppe, Gatter, Gülle, Grochsnerin, Pünte, Härd, Imli, Lüren, Aetti, Fecken — heute nicht mehr gebräuchlich seien: «Genisst (Geburt), Leumbde, Betteljägi, Lezgen (Lektion — dieses Wort scheint mir auch in schriftdeutschen Schul- und Moralbüchern des 18. Jahrhunderts begegnet zu sein). — Weitere gute Muster Hallers sind: «bröseln, drölen, stürmen, papperlen, serben, kinden, abbetten, erluften, strählen, schürgen, weiben, brieggen, stupfen, tolgen, schweinen (abnehmen), ranggeln, trühen, reichen, hässig, massleidig, taub, hintersich, vürsich».

Diese Liste könnte natürlich leicht vielfach erweitert werden. So sind schon die Namen öfters ganz schweizerisch, wie z. B.: «Küngoltli, Büss, Gurlo, Schwägi, Burli, Ruedi, Beteli». — Folgende Mundartwörter und Ausdrücke sind mir ferner bei einer kurzen Ueberprüfung des «Schweizerblattes» noch besonders aufgefallen: «Hübel, die Kuche, Schärmäuse, der Leuw, Waidbub, die Halfteren, Sohlläder, Abschniz, im Sack (Tasche), den Diensten, schmieren, der Tröpfin, die Maideli, unverschamtes Stück, allemal nachlauft, Gaden, Klöben, Bättelobrist, Saububen-Brief, Nägeli, Thürli, der Bakken, bäten, alle vieri, Ross und Ma, Gärber, feisst, gekeute und gebläu-te Kunststücke, schanzen u-nd fronen, weit laufen, in einen Eken, Fergger, krämpfig, du schwachest und stillest, geförchtet, der Bündel Holz, Rauchmähl und rauche Mähl, Züber, wöllest, übernachten dörfen», u. a.

Als Belege mundartlicher Formen und Satzwendungen möchte ich folgende Muster anführen: «mach sie nehmen, mach sie fressen, — er folgte (gehorchte) nicht gleich, — das giftige sammeln der nahenden Krankheit, — seine Kräfte minderten, — die Bürger schaften (arbeiteten), — Thust du mir kein Bott? — wenn du schnizzig bist, — wieder erzählen aufs Düpfli, — Köhl und Kürbis pflanzen wie Züber, — tief verlumpete Landleut, — geh mir ab den Augen, — erschrickest ab mir, — dein Gufen sparen ist eine Narrheit, — wirft an Boden, — schweigen machen, — dass es etwann unter die Leute komme, — das Babi tanzt, — man muss ihn suchen zurück zu bekommen, — arme Leute kreblens aus dem Boden, — es ist so gäll, — ich gelüstete in die Stube hinein, — es hilft nicht in die Länge, — ich hätte dirs nicht so einsmahls fürbringen sollen, — ich will ihn sanden, — seine Fenster waren mürb, — und hatte den Kindern gewiss nicht halb genug zu essen, — ob ich ihn bald zahlen werde, — es werde alles gut kommen, — dass er nicht meine, ich vergesse die Schuld überall, — wir mögens noch erleiden, — wir erhalten uns fast ganz ab dem kleinen Acker, — durch dieses alles hindurch sind sie gesund und fröhlich gekommen, — u. a.

Diese Gruppen sind ein Beweis mehr, dass Dr. Paul Haller mit Recht erkennt (s. S. 131—32), Pestalozzi habe seinen Sprachschatz für die Erzählungen ehrlich und ungeschminkt der Volkssprache entnommen. Zwar reden die Personen Pestalozzis scheinbar halb schriftdeutsch, halb Mundart. Beim näheren Betrachten ist aber leicht festzustellen, dass eigentlich nur die Wörter übersetzt sind, «während die Satzbildung mundartlich und der Gedankengang immer im Anschauungskreis des Volkes bleibt.» — Heute ist es oft umgekehrt. Will ein Festredner, Ratsherr oder Pfarrer einmal schweizerdeutsch sprechen, so tönen die Wörter wohl mundartlich, aber die Formen, Bilder, Wendungen, Gedanken und Vorstellungen sind fast ausschliesslich schriftdeutsch bedingt, besonders wenn diese Rede vorher in der Schriftsprache aufgesetzt und nachher in die Mundart «übersetzt» wurde. —

Für jeden echten Schweizer und für jeden Freund der Heimatdialekte ist die Tatsache wertvoll und tröstlich, dass Pestalozzi stets ein Anhänger und Freund der Mundart blieb, dass er sogar auf «schweizerisch» drucken wollte, dass er in der Sprache des Volkes wurzelte. Ob er dabei immer bewusst fühlte, was in seiner Sprache Mundart und was Schriftdeutsch war, ist nicht sehr wichtig. Bezeichnender ist die Feststellung, dass Pestalozzi beim Erzählen vielleicht öfters schriftdeutsch denkt, dass aber seine Leute aus dem Volke im Grunde ein wahres Schweizerdeutsch reden, das nur in den Lauten und in der Rechtschreibung von der neuhochdeutschen Schriftsprache überzogen ist.

Es ist daher verkehrt, Pestalozzi als einen Vorkämpfer und Förderer des Schriftdeutschen auftreten zu lassen, da er im Gegenteil seine Sprache grundlegend und bestimmend an den Schätzen der Mundart erfrischt, bereichert und geformt hat. Pestalozzi war natürlich auch kein Feind der «deutschen» Sprache. Er ist weder Sprachforscher, noch absoluter Verfechter der Mundart, noch Mundartschriftsteller im modernen Sinne.

Tief und klar hat er aber im Innersten die Schönheit, die Kraft, die Ehrlichkeit, die Naturverbunden-

heit und Erdgebundenheit, die volkshafte Einfachheit und die ursprüngliche, frische Lebendigkeit der Mundart erkannt, gefühlt, geliebt und bewusst in seinen erzählenden Schriften verwendet. Ist es Pestalozzi auch nicht gelungen, den Schatz der Volkssprache ganz zu heben und zum literarischen Leben zu erwecken, so hat er doch seiner Heimat und seinen Zeitgenossen vielleicht mehr davon geschenkt als irgendein anderer Schweizer seiner Zeit. —

Pestalozzi im Urteil der neueren pädagogischen Literatur

Ernst von Schenck: *Briefe der Freunde; das Zeitalter Goethes im Spiegel der Freundschaft.* Berlin, Verlag «Die Runde», 1937.

Pestalozzi lebte im Zeitglauben an die Bildsamkeit des Menschen, in der tiefen Ueberzeugung des gleichen Rechtes Aller zum Leben, und einer organischen Auffassung vom Volk. So entstand sein Impuls zur Volksschule, durch den er in wenigen Jahren zur Weltgeltung kam. Aber seine verstandesmässigen Auslegungen, seine Methode, die mit seinem Weltruhm in allen Seminarien verbreitet werden, sind sicher nicht dessen Ursache. Vielmehr war es das Beispiel unbedingter Hingabebereitschaft, der pädagogische Eros, die Freundschaftsfähigkeit und die uneingeschränkte Zugehörigkeit zum Volk, die den mythischen Glanz schufen, der den Namen Pestalozzi umgibt. Das wird besonders eindrücklich durch die Freundschaft mit Nicolovius, dem Manne der Nichte Goethes, der eine innige Liebe zu Pestalozzi gefasst und sie bewahrt hatte, als der Armenvater zutiefst im Elend seiner Zweifel und Misserfolge versunken war. Als Nicolovius dann in der Aera Humboldt des preussischen Unterrichtswesens als dort Beamteter dazu in der Lage war, zog er Pestalozzis pädagogisches Genie zur Einrichtung der Volksschule heran und liess in Ifferten viele junge Lehrer ausbilden.

Schenkung

Herr Max von Moos, Kunstmaler in Luzern, hat dem Pestalozzianum 200 Blätter eigener Zeichnungen geschenkt, die eine persönliche Auseinandersetzung mit den methodischen Problemen des modernen Zeichenunterrichts bedeuten. Wir danken herzlich für diese Gabe, die eine wertvolle Bereicherung unserer Sammlung bedeutet. *Die Direktion.*

Neue Bücher

I. Serie.

(Folgende Bücher stehen zum Ausleihen bereit.)

Biographien und Würdigungen.

Cavalleris, Aldo Patocchi. Aus d. Franz. v. L. Bernay. VIII H 37.
Cunz, Ulrich Zwingli. II C 275.
Flury, Pestalozzi und Gotthelf. P II 144.
Metzel, Von der Pike auf. VIII A 320.

Geographie, Geschichte und Kultur.

Alexander, Der Mythus Hitler. VIII A 316.
Aubry, Letizia Bonaparte. Napoleons Mutter in ihren Briefen. VIII A 317.
Bernoulli, Basel in den Dreissigerwirren. VIII G 104.
Binder, Zur Kulturgeschichte des Zürichsees. VIII G 111.
Brogle, Krieg in Abessinien und Flucht durch den Sudan. VIII A 299.
Burckhardt, Die Geschichte der Stadt Basel von der Trennung des Kantons bis zur neuen Bundesverfassung. VIII G 105.
Dunbar, Geschichte Indiens. VIII G 112.
Geographie, Allgemeine. 1. Teil: Physikal. Geographie. (Handbuch der geograph. Wissensch. — Klute.) VII 5977, 8.
Gibbon, Der Untergang des römischen Weltreiches. VIII G 106.
Gleichen-Russwurm, Kulturgeschichte aller Zeiten und Völker. I. Anfänge der Kultur; II. Hellas; III. Rom; IV. Mittelalter; V. Renaissance; VI. Gothik; VII. Barok; VIII. Rokoko; IX. Amerika; X. Orient I; XI. Orient II; XII. 19. Jahrhundert. VIII G 110, I/XII.
Haardt-Audouin, Die erste Durchquerung der Sahara im Automobil. VIII A 306.
Heiden, Ein Mann gegen Europa. (Ad. Hitler. II.) VIII A 135, II.
Mommsen, Römische Geschichte. VIII G 107.
Reiners, Die Burgen und Schlösser des Kantons Freiburg. I. Teil. VII 6193, XIII.
Ross, Die erwachende Sphinx. VIII A 319 g.
Wooley, Vor 5000 Jahren. Ausgrabungen von Ur (Chaldäa). 15. A. VIII G 113 p.

Naturwissenschaften.

Bertalanffy, Das Gefüge des Lebens. VIII N 19.
Freyberg, Thüringen, geologische Geschichte und Landschaftsbild. VII 2347, a, 5.
Fulmek und *Ripper,* Nützlinge in Garten, Feld und Wald. 2. A. VIII P 32 b.
Haarhaus, Der Wiesenteich und seine Lebensgemeinschaft. VIII N 18.
Hueck, Das Moor. (Lebensgemeinschaften der deutschen Heimat.) II H 1311.
Klapp, Taschenbuch der Gräser. VIII O 18.
Klein, Gartenblumen, Frühlingsblumen. VII 4257, 18.
Klein, Gartenblumen, Winterharte Stauden. VII 4257, 19.
Klein, Unsere Wiesenpflanzen. VII 4257, 17 b.
Pedersen, Unter Polartieren. VIII P 33.
Pietsch, Unkrautsamen und Unkrautfrüchte. VII 6, 152.
Schiffel, Essbare Seefische. VIII P 34.
Wegener, Bäume des deutschen Waldes. VIII O 16.
Wegener, Früchte des Feldes. VIII O 17.
Wetzel, Giftpflanzen unserer Heimat. VIII O 15.

Rechts- und Staatswissenschaft. Volkswirtschaft. Fürsorge.

Foerster, Europa und die deutsche Frage. VIII V 64.
Mussolini, Der Faschismus. II M 1080.

Lehrbücher für allgemeine Schulen.

Alschner, Arbeitsstoffe für lebendige Sprachpflege. Schülerhefte I—VII. LB 3202, I/VII.
Alschner, Lebendige Sprachpflege. Lehrerhefte I—VII. LB 3202 a I/VII.
Dévaud, Quarante exercices de lecture silencieuse. LF 2579.
Endres, Der Rhythmus der kindlichen Bewegung in Spiel, Tanz und Darstellung. LT 735.
Hunziker, Rechenbuch für die Bezirksschulen des Kantons Aargau. Heft I—III. LR 1496, I/III.
Stöcklin, Schweiz. Rechenfibel. 42. Aufl. LR 1779, I.
Stöcklin, Schweiz. Rechenbuch und Sachrechnen: 2. Schuljahr, 57. Aufl., 1937; 3. Schuljahr, 52. Aufl., 1936; 4. Schuljahr, 65. Aufl., 1937; 5. Schuljahr, 55. Aufl., 1937. LR 1779, II/V.
Stöcklin, Sachrechnen für schweizerische Volksschulen. 6. Schuljahr, 58. Aufl., 1937; 7. Schuljahr, 12. Aufl., 1936; 8./9. Schuljahr, 43. Aufl., 1937. LR 1779, VI/VIII.
Stöcklin, Schlüssel zum Rechenbuch und Sachrechnen. 3. bis 8. Schuljahr. LR 1779 a, III/VIII.

Technik, Gewerbe, Lehrbücher für gewerbliche und hauswirtschaftliche Schulen.

Blickle und *Herzog,* Holzbearbeitung II. Oberflächenbehandlung. GG 902, II.
Kessler, Die Emulsionsbinder in der Anstrichtechnik ... GG 900.
Mörtzsch, Elektrizität im Haushalt. Variaband. HK 305.
Rudorff, Die Normierung in der Hauswirtschaft. Variaband. HK 305.
Silberkuhl, Der durchdachte Haushalt. 4. Aufl. Variaband. HK 305.
Stahl, Rechnen für Mechaniker. 5. Aufl. GR 155 e.
Villwock, Die Hauswäscherei. 4. Aufl. Variaband. HK 305.
Villwock, Hausarbeit leicht gemacht. Variaband. HK 305.
Walker, Zeichnen für Küfer. GB II 222.
Wenzel, Die Mineralfarbenanstrichtechnik und ihre Anwendung. GG 901.

Jugendschriften.

Bäumer, Die Geschichte vom Fluss. JB I 2358.
Bockemühl, Des lasst uns alle fröhlich sein. JB III 88 g, 252.
Cordes, Bärbel und die Haulemännlein. JB III 88 g, 249.
Goes, Die Roggenfuhre. JB III 88 g, 248.
Heinen, Frau Holle. Ein Wintermärchen für kleine Mädchen. JB III 88 g, 251.
Hilger, Vom Wettlauf zwischen dem Hasen und em Swinegel. (Schatzgräberbühne. III.) JB III 88 g, 250.
Peltzer, Freund Tier. (Tierbilder-Dokumente. I.) JB I 2359.

„Pestalozzianum". Redaktion: Prof. Dr. H. Stettbacher, Zürich